

Der Hausfreund.

Erscheint jeden Sonntag. — Pränumerations-Bedingnisse: Für Post-Vien mit Zusendung ins Haus: Ganzjährig 4 fl. 80 kr., halbjährig 2 fl. 40 kr. — Mit Postversendung ganzjährig 6 fl. halbjährig 3 fl. ö. W. — Pränumerationen und Inserate werden aufgenommen: in der Buchdruckerei v. Engel u. Mandello, Universitätsgasse im Spar-tassa-Gebäude. — Inserate werden mit 5 Nkr. für die viermal gespaltene Petitzeile berechnet.

Nr. 10.

Post, Sonntag, 31. Juli.

1864.

Das höchste Kleinod.

Sei noch so reich an Geld und Gut
An Perlen und Gesteine:
Arm bleibst Du dennoch, nennst Du nicht
Ein treues Weib die Deine.

Sieh' noch so hoch, trag noch so schwer
An Deiner Ehrenbürde:
Klein bist Du, schmückt durch Liebe Dich
Kein Weib mit höchster Würde.

Sei noch so klug und gelt' im Reich
Des Wissens als der Größte:
Nichts weiß Du, wenn Dir nicht ein Weib
Der Liebe Räthsel löste.

Sei noch so mächtig, hab als Held
Auch Tausende bezwungen:
Machtlos bist Du, so lang Du nicht
Ein Liebend Weib errungen.

Und sei ein Dichter, ruhmgekrönt
Im vollsten, kühnsten Sinne:
Karg ist dein Preis, lohnt Dir kein Weib
Dein Lied mit süßer Minne.

Wär' alles Dein, und gäb es nichts,
Was Dir zu wünschen bliebe:
Werthlos ist's doch, fehlt Eines Dir —
Ein Weib voll treuer Liebe.

W. F. W e n d t.

Müller oder Meier.

Humoreste.

I.

Ernst Müller, ein junger Kaufmann, derzeit ohne Stelle, aber nicht ohne Geld, denn er war Sohn und Erbe vermöglicher Aeltern, und hielt auf Ordnung in seinen Finanzen — Ernst Müller saß

mit aufgestühtem Kopfe am Fenster und blickte melancholisch in die sonntäglich stillen Straßen hinaus. Was nützte ihm der Sonntag Nachmittag, wenn es so regnen wollte? Was nützte ihm der neue Rock und das zierlich geknüppte blauseidene Halstuch, wenn ihn Niemand sah? — Und ach, was hätte es genützt, wenn er auch von allen Schönen der Welt bewundert worden wäre, da die Eine, für die sein Herz in Liebe schlug, unter ihnen fehlte!

Nur ein Mal im vergangenen Herbst, auf der Kirchweih eines benachbarten Dorfes, war sie ihm begegnet. Eine selige Polka hatte er mit ihr getanzt, ein Glas Limonade hatte sie von ihm angenommen — dann war sie verschwunden und nicht einmal ihren Namen hatte er auskundschaften können. Hätte er nicht im Portmonnaie ein kleines, weißes Perlmutterköpfchen aufbewahrt, das sie beim Tanze verloren hatte, er wäre versucht gewesen, sie für ein Gebild seiner Phantasie zu halten — denn war es möglich, daß es in dieser unvollkommenen Welt so himmelblaue Augen gab, und so goldblondes Haar, so rosige Wangen und so süßes Lächeln! Aber der kleine Talisman war Zeuge der Wirklichkeit. Aus seinem Anblicke hatte der Liebende Trost und Muth geschöpft den langen Winter hindurch — hatte durch ihn beseuert auf Bällen und im Theater, in Modemagazinen und in der Kirche nach seinem blonden Ideal gesucht — vergebens freilich! Es blieb verschwunden!

Der Winter war nun vorüber, die Clubs waren geschlossen, Bälle und Gesellschaften hatten aufgehört, in Ernst aber dämmerte ein süßes Ahnen. Daß er der Geliebten irgendwo „zwischen Hecken und Dorn, zwischen Weizen und Korn“ begegnen müsse. Darauf wollte er jetzt sein Augenmerk richten, alle öffentlichen Gärten, alle Landhäuser, alle Promenaden, alle Dörfer der Umgegend wollte er durchsuchen, und er konnte das ungehindert, da gerade jetzt — die Fügung des Himmels war unkenndbar darin zu schauen — sein Principal bankerott gemacht und sein Geschäft geschlossen hatte.

Das Einzige, was die frohe Zuversicht des jungen Mannes dämpfte, war, daß der Frühling anstatt mit „Dust und Gesang und Blüten“ einherzuziehen, wie ihn die Dichter schildern, mit endlosen Stürmen und Regenschauern gekommen war. Bei solchem Wetter ging sie gewiß nicht spaziren! Und der Himmel war noch immer so einformig grau, und es regnete mit stiller Emsigkeit, als ob es nimmermehr aufhören wolle!

Ein Zuschlagen der Hausthür und rasche Schritte auf der Treppe machten den Wetterbeobachtungen ein Ende. Das mußte Ernst Müllers Freund und Colleague, Eduard Meier sein — so ungestüm war Niemand als er. Mit erheitertem Gesicht erhob sich der junge Mann, ging der Thür zu, die in diesem Moment aufgerissen wurde, um den Erwarteten, einem großen, breitschulderigen Manne von einigen zwanzig Jahren, mit blondem Lockenhaar, freier Stirn und lustigen blauen Augen, Eingang zu gewähren.

„Mir lieb, Kleiner, daß ich Dich finde!“ rief er aus, indem er dem Freunde die Hand schüttelte, den Hut auf den Tisch und sich selbst in die Sophaecke warf. „Habe Dir was höchst Bemerkenswerthes zu erzählen.“

„Von ihr?“ stammelte Ernst erglühend.

Eduard schüttelte den Kopf.

„Wie kannst Du glauben, daß sich dieser Engel meinen profanen Augen offenbaren würde!“ sagte er ernst. „Nein, Deine Schöne mußt Du selbst citiren. Wie hieß doch das Gedicht, welches Du Dir neulich abgeschrieben hast:

„Licht meiner Augen, Du bist mir entschunden,
Bist in die Weite der Welt mir entflohn!
Sage, wo hast Du die Heimat gefunden,
Sage, wo bauest Du dir einen Thron!“

Fahre so fort, bis sie Dir eine Antwort gibt. Jetzt laß uns aber von etwas Anderm reden — sieh, diesen Brief habe ich bekommen; da nimm, lies!“

Ernst fühlte sich tief gekränkt durch des Freundes Spott; aber er beschloß auch diesmal, wie schon oft, stillschweigend feurige Kohlen auf sein Haupt zu sammeln — entfaltete das Blatt, welches ihm Eduard reichte, und las:

„New York, Blank Street 23.

Lieber Nefte!

Im Begriff, eine große Reise anzutreten, deren Ziel mir unbekannt ist, drängt es mich, zuvor meine Angelegenheiten zu ordnen, d. h. vor Allem Dich, den einzigen Verwandten, den ich habe, an den Gütern Theil nehmen zu lassen, womit das Glück meine Thätigkeit gesegnet hat. Ich habe so viel erworben, daß der Glanz unserer alten Firma wieder hergestellt werden kann, und bitte Dich also, mache Dich auf den Weg, sobald Du diese Zeilen erhältst, damit Du mich noch findest und das Weitere mit mir besprechen kannst. Jedenfalls melde

Dich Blank Street 23. — Auch für den Fall, daß ich Dich nicht mehr empfangen könnte, würdest Du dort das Dir Bestimmte bekommen. Einliegend was Du zur Reise brauchst. Mit Zuversicht erwartet Dich Dein Onkel

Leberecht Meier.“

„Nun, was meinst Du dazu?“ fragte Eduard, als sein Freund zu Ende gekommen war.

„Er scheint mir eine Mystification zu sein,“ antwortete dieser.

„Glaubst Du, daß man dafür einhundertfünfzig Dollars ausgibt? Da sieh die Banknoten welche mit dem Briefe gekommen sind.“

„Sie werden falsch sein, verlaß Dich darauf!“ rief Ernst, indem er danach griff. Doch er mochte sie drehen und wenden so viel er wollte: Papier, Druck, Wasserzeichen — es hatte Alles seine Richtigkeit.

„Aber Du hast ja gar keinen Onkel in Amerika!“ begann er endlich.

„Auch darüber kann ich Dich beruhigen,“ fiel Eduard ein. „Der Onkel ist ebenso echt, wie diese Banknoten. Er ist der Bruder meines Vaters, war sein Lebelang ein unsteter Wesell, ging in die weite Welt — kam wieder, als ich ein paar Jahre alt war, hielt es daheim nicht aus, ging abermals fort, und ist seitdem für uns verschollen. Nach Allem was ich von ihm gehört habe, ist er ein so wunderlicher Mensch, daß mich die wunderliche Einladung an sein Sterbebett — denn das soll doch wohl unter der Reise nach dem unbekanntem Ziel verstanden sein — nicht überrascht.“

„Und Du willst ihr Folge leisten, willst nach Amerika?“ fragte Ernst bedenklich.

Statt zu antworten, richtete sich Eduard aus seiner bequemen Stellung auf, sah dem Fragenden in die Augen, und sagte feierlich: „Müller, bist Du mein Freund?“

„Dein Freund, gewiß — aber wie kommst Du darauf?“

„Und bist bereit, mir diese Freundschaft durch die That zu beweisen?“

„Gewiß, Eduard, soweit es in meinen Kräften steht — ich begreife nur nicht —“

„Nun gut,“ fiel Eduard ein, indem er sich wieder zurücklehnte, „so wirst Du die Reise für mich machen!“

Ernst Müller lächelte verlegen. Er wußte nicht was er davon denken sollte.

„Du bist heute zum Scherzen aufgelegt“ begann er endlich.

„Durchaus nicht Kleiner,“ fiel Eduard ein; „es ist mein völliger Ernst; ich schwör's bei meiner Liebe! Komm zieh Dir den Stuhl heran, setze Dich, fasse Dich und höre mir zu. Ich werde Dich überzeugen, daß es so und nicht anders geschehen muß. Also Erstens: Ich kann nicht fort. Wie sollten „Treuberg Söhne“ ohne mich fertig werden? — und wenn sie es könnten, so kann es doch Treubergs

Tochter nicht — und wenn die wollte, so kann ich unter keiner Bedingung meinen Comptoirplatz entbehren, sintemalen ich von dort aus die schwarzzüngige Theresese sehe, so oft sie im Hofe und Garten zu thun hat, was beiläufig gesagt, merkwürdig oft der Fall ist. Zweitens: Du bist frei, hast nichts zu thun, fängst unnötig Grillen, und wirst mir, wenn Du dereinst zur Vernunft gekommen, auf den Knien danken, daß ich Dir Gelegenheit gegeben, Deine Welt- und Menschenkenntniß zu bereichern, und Deinem besten Freunde einen großen Dienst zu leisten. Dann Drittens: liegt mir um besagter Theresese willen mehr als je daran, von dem schönen Gözen dieser Welt, dem eiteln Mammon eine Benigkeit mein zu nennen! Darum geh, Knabe — drücke meinem Onkel die Augen zu, und bringe mir sein Geld, Seinen Segen magst Du für Dich behalten.“

„Aber lieber Eduard, bedenke doch —“

„Alles habe ich bedacht. Die ganze Angelenheit liegt angefangen und beschloffen in der Santa Casa heiligen Registern. Also Kleiner, sträube Dich nicht länger. Wie sich amerikanische Erbschaften verkrümeln, wenn man sie nicht selbst überwacht, haben wir oft genug gehört — und überdies ist mein Herr Onkel aus purem Eigensinn im Stande, nicht zu sterben, bis ihm sein Nefse den Willen gethan hat.“

„Was wird er aber sagen, wenn statt des Nefsen ein Unbekannter kommt?“ fragte Ernst.

„Mensch, was bist Du schwer von Begriffen!“ schrie Eduard auf. „Du sollst den Ernst Müller ablegen und einen neuen Menschen anziehen, der auf den Namen Eduard Meier hört. Zur Legitimation bei Gerichten, Advokaten und dergleichen gebe ich Dir meine Papiere. Der Onkel hat mich zuletzt gesehen:“

„Als ich kaum im Flügelkleide
In der Mädchen Schule ging,“

wird es also, wenn er überhaupt noch das Bergnügen hat, Dich zu sehen, begreiflich finden, daß mein blondes Haar etwas dunkler geworden ist — und da wir Beiden — ich meine Du und ich — seit Quinta in zwei Inseparables gelebt haben, so weißt Du um meine Familienangelegenheiten so gut Bescheid, als ob Du wirklich die Ehre hättest, ein Meier von der Langenstraße zu sein. Hier hast Du auch das Geld zur Reise — Du siehst also, Jüngling, daß Du nach allen Seiten gedeckt bist, und ich hoffe, daß Du nach dieser Auseinandersetzung auf weitere Wenn und Aber Verzicht leistest.“

„Doch nicht so ganz, lieber Eduard! Im Gegentheil — Die Geschichte ist doch immer eine Art Fälschung.“

„Ein Vertrag — Du handelst ja nach meinem Wunsch und Willen. Zu Deiner Beruhigung können wir auch eine Bescheinigung aufsetzen, daß Du in Wahrheit Ernst Müller bist, und daß der

Nachlaß des Jc. Meier mir, dem echten Eduard Meier zukommt.“

„Ich wollte, Du könntest Dich entschließen, die Sache vernünftig zu besprechen;“ sagte Ernst in ärgerlichem Tone. „Du mußt doch zusehen, daß es durchaus nicht kaufmännisch wäre —“

„Genug, genug, ich sehe, Du willst nicht!“ rief Eduard, indem er aufsprang. „Erlaube mir, Dir zu sagen, daß das Kaufmännische nicht die Elle ist, nach der ich die Pflichten und Rechte der Freundschaft abzumessen pflege.“ Mit diesen Worten griff er nach seinem Hute, aber Ernst vertrat ihm den Weg, um, wie gewöhnlich, auch dies Mal nachzugeben.

„Wie heftig Du nun wieder bist,“ sagte er kleinlaut. „Es war ja nur ein Einwand wie jeder andere. Wenn ich Unrecht habe, wiederlege mich, aber thue nicht gleich, als wäre alles aus.“

Eduard Meier ließ sich besänftigen. Er war jetzt seines Sieges gewiß, stellte den Hut wieder auf den Tisch, und es war nur noch das leise Nachgrollen des abziehenden Gewitters, als er sagte:

„Kaufmännisch! — War es etwa kaufmännisch, als sich der Freund des Möros dem Dionys als Bürge stellte, und weißt Du nicht mehr, wie oft Du gewünscht hast, etwas Aehnliches für mich thun zu können? Natürlich heißt es auch in dieser Beziehung: „Andre Zeiten, andre Mosen!“ Für seine Freunde aufhängen läßt man sich nicht mehr, aber nach Amerika für sie reisen, das thut man, wenn man es ehrlich meint.“

„Ich werde Dir beweisen, daß ich es ehrlich meine — ich werde reisen!“ erwiderte Ernst, indem er Eduard die Hand bot. Wohl erschien seinem geistigen Auge ein rosiges Gesicht mit blondem Haar und blauen Augen, wohl erinnerte er sich an seine Träume, von wonnigem Begegnen im Felde und Walde — aber er bezwang sein sehnsuchtsvolles Herz um des Freundes willen.

„Ich danke Dir, sagte Eduard Meier, und ließ den vollen Sonnenschein seiner Gnade über den Reuigen leuchten, „ich danke Dir und nehme Dich beim Wort. Du mußt aber sogleich an das Einpacken gehen, um diese Nacht mit dem Courrierzuge abzureisen. Uebermorgen fährt der „Hermann“ von Bremen ab.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Taubstumme von Boston.

Eine sonderbare, aber wahre Geschichte.

Vor wenigen Tagen ging ich vor dem Geschäftslotale eines meiner Freunde vorüber und erblickte vor dem Schaufenster eine große Menschenmenge, welche mit neugierigen Blicken irgend einen Gegenstand im Innern des Verkaufslotals beschaute. Ich trat deswegen näher und erblickte dicht hinter dem

Fenster ein junges Mädchen von wunderbarer Schönheit. Mit strahlendem Gesicht, in dessen Auge sich die durch die Luft blizende Nadel spiegelte, in einfacher, aber sauberer Kleidung saß sie da, auf ihre Näherei gebückt, und arbeitete emsig und ununterbrochen. Die Eigenthümlichkeit ihrer Erscheinung aber lag darin, daß bei der unaufhörlichen Bewegung ihrer Hände der ganze übrige Körper in absoluter Ruhe verharrte. Weder die schauende und drängende Menschenmenge, noch das Leben und Treiben im Laden selbst waren im Stande, sie zu einem Wenden des Engelsköpfchens zu bewegen. Immer neue Reihen von Stichen glitten mit unbegreiflicher Schnelligkeit aus ihren Händen hervor, immer neue Arbeitsstücke wurden von ihren zauberhaften Fingern erfaßt und vollendet. So war sie ein Bild stiller und geschäftiger Thätigkeit.

Die Zuschauer unterhielten sich in mehreren Gruppen leise untereinander, und es war nicht schwer zu errathen, worüber sie sprachen. Das nächste Mädchen hatte auch bereits meine Theilnahme in dem Maße gefesselt, daß ich mich nicht enthalten konnte, Näheres über dasselbe zu erfahren, und ich gesellte mich deswegen einigen Zusammenstehenden hinzu und hörte nun zu meinem Erstaunen Folgendes erzählen: „Das Mädchen sitzt seit einigen Tagen, wie man es jetzt sieht, im Schaufenster. Seine auffallende Schönheit hat viele Vorübergehende aufmerksam gemacht und einige junge Leute haben demselben zu Mittag und zu Abend aufgepaßt, um wenigstens zu erfahren, wo es wohne. Des Morgens wäre sie jedesmal schon an ihrem Plage gewesen, wenn der Laden geöffnet worden wäre, und mit Erstaunen habe man bemerkt, daß sie immer noch unbeweglich wäre, wenn Abends die Rouleaux des Schaufensters herabgelassen würden. Habe man nun auch vermuthet, daß sie ihre Wohnung im Geschäftslokal selber habe, so sei doch unbegreiflich gewesen, daß man sie nie habe essen oder trinken sehen, denn selbst zu Mittag sei sie nicht von ihrer Stelle gewichen.“

Mit Lächeln hörte ich die Erzählung, natürlich ohne nur ein Wort davon zu glauben; meine Neugierde war aber dennoch so gespannt worden, daß ich in das Geschäft trat, um mich wegen der unglaublichen Geschichte zu befragen. Auf meine leisen und heimlichen Fragen gab mir mein Freund mit unbefangener Miene die laute Antwort: „Sie können ohne Furcht laut sprechen; denn die junge Dame im Schaufenster ist taubstumm, übrigens hat das, was Sie draußen auf der Straße gehört haben, seine volle Richtigkeit. Wenn Sie die Sache interessiert, treten Sie näher in mein Privatzimmer und ich will Ihnen die ganze Geschichte des wunderbaren Mädchens erzählen.“ Mir erging es bei dieser Antwort wie einem, der weder an Geister noch an Gespenster glaubt, dem aber dennoch bei graufigen Spukgeschichten der kalte Schauer über den

Rücken hinabläuft. Wir setzten uns und mein Freund begann unverzüglich folgendermaßen:

„Das Mädchen stammt aus den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika. Ihr Vater war Arbeiter in der großartigen und weltberühmten Fabrik der Herren Grover und Baker in Boston und sie wuchs auch in den ausgedehnten Räumen des Fabrikgebäudes empor. Das sonderbare Kind hatte von frühester Jugend eine solche Vorliebe für das lebendige Treiben unter den hämmernden und feizenden Arbeitern, daß es nicht von ihnen wich; selbst in der Nacht vermochte man es nicht aus den Sälen zu vertreiben. Die Arbeiter haben es an ihrer Hand gehen gelehrt und von ihnen ist es durch die liebevolle Behandlung, manchmal auch durch einen züchtigen Schlag erzogen worden, bis es zur reifen Jungfrau heranwuchs. Ihr Aufenthalt mußte nun geändert werden, und die Herren der Fabrik, welche dem reizenden Mädchen ebenfalls zugethan waren, nahmen sie nach New-York in ihr großes Geschäft. Dasselbst sollte sie als Näherin verwendet werden und ihre Beschäftigung behagte ihr auch sofort außerordentlich; sie nähte, ohne daß sie sie eigentlich gelernt hatte, mit der merkwürdigen Schnelligkeit, die Sie schon von der Straße aus bemerkt haben.“

Ich nickte zum Zeichen der Zustimmung und drängte, in der Erzählung fortzufahren.

„Darin lag nun allerdings nichts wunderbares. Man hat oft gehört, daß Personen, welche lange Zeit hindurch einer und derselben Beschäftigung obliegen, darin eine Geschicklichkeit erlangen, welche Staunen erregend ist. Das war aber nicht das einzige Wunder an dem Mädchen. Während sie arbeitete, war eigentlich nur ihre Hand mit der Nadel beschäftigt; ihr Kopf rührte sich nicht und ihre Brust war so unbeweglich, daß man glauben konnte, sie athmete nicht und ihr Herz schlage nicht. So blieb sie ohne Regung an ihrem Plage, stand nicht auf und ging nicht weg, legte sich nicht zu Bett und bethätigte einzig und allein ihr Leben dadurch, daß sie die ihr übergebene Arbeit sofort auf das Befriedigendste vollendete — alles, wie sie es noch heute macht. Diese Eigenthümlichkeiten eines jungen Mädchens in der großen Weltstadt New-York verfehlten natürlich nicht, bald Aufsehen zu erregen. Personen aus allen Ständen eilten nach dem Broadway in das Geschäft der Herren Grover und Baker, wo in einer Ecke des eleganten und umfangreichen Magazins das bescheidene und sich um nichts kümmernde Mädchen an seiner Arbeit saß. Auch ein Engländer welcher sich damals in New-York aufhielt, hörte von dem schnell berühmt gewordenen Wunderkinde, ging es zu sehen und war auch schon beim ersten Blick, den er auf das reizende Geschöpf warf, von ihm bezaubert. Er trat sofort mit den Prinzipalen in Unterhandlung und nahm, nachdem er denselben eine gewisse Entschädigungssumme gezahlt hatte, das Mädchen zu sich. Er führte sie bald nachher mit

sich nach London, stellte sie seinen Freunden und Bekannten vor, führte sie ein in die Salons der Damen seiner Bekanntschaft; alle Zerstreuungen hatten nicht den geringsten Einfluß auf sie. Wurde ihr ein Platz angeboten, so nahm sie denselben ein, ohne sich nur umzublicken, und sie rührte sich nicht von ihrem Platze, bis man sie wieder wegführte. Sie schien außer des Gehörs und der Sprache auch des Geschmacks und Geruchs zu entbehren, ja den Gefühlsinn selbst konnte man ihr nicht mit absoluter Sicherheit zuschreiben; nur sehen mußte sie können, das bewies ihre vollendete Näharbeit, welche sie ohne den Gebrauch der Augen nicht hätte zu Stande bringen können. Der Engländer stellte das seltene Mädchen den berühmtesten Männern vor, weder deren Unterhaltung, noch die Mannichfaltigkeit des londoner Lebens wirkte jedoch verändernd auf die Automaten-Natur seiner Amerikanerin, er ging mit ihr auf Reisen; die Wunder Italien, der Luxus Frankreichs ließen sie gleichfalls ungerührt. Der englische Sonderling, dessen Pflegekind nie und nimmermehr die Eigenschaften anderer gewöhnlicher Menschen annahm, wurde desselben endlich müde und wünschte, da er sich nicht entschließen konnte, die eigenthümliche Nähgeschicklichkeit desselben auszunützen, sich von ihm wieder zu trennen. In dieser Zeit besuchte er auch unsere Stadt und der Zufall wollte es, daß ich mit ihm bekannt wurde. Er gewann Vertrauen zu mir, und eines Tages entdeckte er mir, welchen eigenthümlichen Schatz er besitze. Mein Entschluß war bald gefaßt; ich hatte nicht viele Mühe ihn zu überreden, mir das Mädchen zu überlassen. Er war froh, jemanden gefunden zu haben, von welchem er die Ueberzeugung hegte, daß derselbe den früheren Gegenstand seiner Härlichkeit mit Schonung und Liebe behandeln würde. So bin ich vor wenigen Tagen in den Besitz der Amerikanerin gekommen; ihr Unterhalt kostet mich nichts, sie liefert mir schnelle und gute Arbeit und außerdem hat ihre seltene Schönheit und Merkwürdigkeit schon manchen neuen Kunden in den Laden gelockt."

So schloß mein Freund, und ich muß gestehen, daß ich immer noch an der Wahrheit der Erzählung zweifelte. Seitdem bin ich aber öfter in der Nähe des Mädchens gewesen; zu jeder Tageszeit habe ich sie betrachtet, sie immer in gleicher Weise gefunden, und ich kann verbürgen, daß das Erzählte weder entstellt noch übertrieben ist. Freilich machte ich bei dieser Gelegenheit noch eine Entdeckung, die ich meinen Leserinnen nicht vorenthalten darf. Als ich nämlich eines Tages ganz dicht an die unermüdete Näherin herantrat, vernahm ich in ihrem Innern Geräusch wie von einem Räderwerk und gelangte zu der Ueberzeugung, daß die fonderbare Taubstumme von Boston nichts anderes war, als — eine Nähmaschine.

Es ist das Glück ein flüchtig Ding —

Es ist das Glück ein flüchtig Ding,
 Und war's zu allen Tagen;
 Und jagtest du um der Erde Ring,
 Du möchtest es nicht erjagen.

Leg' dich lieber ins Gras voll Duft,
 Und singe deine Lieder;
 Blöthlich vielleicht ans blauer Luft
 Fällt es auf dich hernieder.

Aber dann pack' es und halt es fest
 Und plaudre nicht viel dazwischen;
 Wenn du so lang' es warten läßt,
 Möcht' es dir wieder entweichen.

Sympathie.

Verzeiht dem fremden Wort, das so vermessen sich einer Betrachtung voranstellt, die, aus einem deutschen Gemüth stammend, für deutsche Zuhörer bestimmt ist.

Doch sind wir alle nicht selbst Schuld daran daß jenes Wort wagen darf, sich in eine Reihe zu stellen mit den Lauten, welche im Wörterbuch des Herzens die vornehmste Seite füllen? — Liebe, Freundschaft, Eintracht, Wahlverwandtschaft! — Ja, in unserer altherkömmlichen Höflichkeit gegen das „Fremde“ haben wir sogar das Wort „Sympathie“ mit einem Reichthum von Begriffen betrachtet, welcher in weiter Perspective fast die ganze Scala liebender und beglückender, mitleidvoller und anerkennender, zärtlicher und theilnehmender Empfindungen umfaßt, denn unter Sympathie verstehen wir nicht Liebe allein, nicht Freundschaft allein, nicht Geistesverwandtschaft allein, sondern von alledem etwas, oder eigentlich die Grundbedingung, ohne welche jene erleuchtenden, erhaltenden Mächte des Weltganzen nicht denkbar sind.

Nach Sympathie strebt die sich bewußtwerdende Menschennatur; Herz, Sinn und Geist suchen das Verwandte. Wie in der unbelebten Schöpfung die scheinbar todtten Stoffe sich anziehen oder abstoßen, gleichsam Zuneigung oder Widerwillen äußernd, so strebt die Menschennatur nachdem Gleichartigen ihre Fühlfäden aus, unwillkürlich sie zurückziehend vor der Berührung fremdartiger Elemente, welche keine Möglichkeit einer Verschmelzung darbieten. Nicht stets fühlt der Starke zum Starken, der Schwache zum Schwachen, der Ruhige zum Ruhigen sich hingezogen, weit häufiger erkennt unsere Natur in ihrem anscheinenden Gegentheil das Verwandte, dem zuzustreben sie gezwungen ist. Diesen Zug, welcher

die Ergänzung des eigenen Wesens in einem andern uns ahnen läßt, welcher einem andern Wesen uns zuführt mit der Gewißheit, in diesem unsere innersten Herzensregungen beantwortet, das Bedürfnis unsers Geistes befriedigt zu finden; diesen Zug des Herzens, welcher fast immer zur Stimme des Schicksals wird, nennen wir Sympathie.

Als ein hohes Glück schon ist es zu betrachten, wenn das gesellige, das häusliche und geschäftliche Leben uns mit Menschen in Berührung bringt, von denen wir uns in unserer Eigenthümlichkeit verstanden und fördernd angeregt fühlen, womit durchaus nicht gesagt ist, daß wir eine Umgebung wünschen sollen, welche mit uns unbedingt einerlei Meinung ist. Im Gegentheil ist ein Gedankenaustausch nur dann erquickend, wenn er unsere Ideenwelt durch neue Auffassungen bereichert, unsern Horizont erweitert, indem er uns auf neue Punkte der Beobachtung führt, während er zugleich unsere Gedanken und Empfindungen Eingang in fremde Seelen gewährt. Daß ein Leben in solchem, unserer Natur zusagendem Kreise mit dem Namen: Glück nicht zu schmeicheln bezeichnet ist, wird Jeder bestätigen, welcher lange in ungleichartiger Umgebung gelebt, wo keiner seiner Gedanken, keine seiner Empfindungen weder eine sinnvolle oder verständige Entgegnung noch freudige Bestimmung fand. Einem Solchen wird es als Glück fühlbar geworden sein, wenn ein freundliches Geschick ihn in eine ihm sympathische Lebenssphäre, oder, mit anderen Worten, zu Menschen führte, die mit ihm „sympathisiren.“ Es ist unglaublich, von welchem Einfluß auf des Menschen ganzes Sein der Umstand ist, ob er sich in einer sympathischen Sphäre bewege, oder nicht. Dasselbe Wesen, das im Kreise fremdartiger, antipathischer Naturen bis zur Einfalt gedrückt, linksisch schroff und unliebenswürdig erscheint, an sich selbst, an seinen eigenen Kräften verzweifelnd, sehen wir zu einem neuen Dasein erwachen, wenn das erfrischende Element sympathischer Umgebung seine Seele berührt. Wie der lange im Käfig gefangene Vogel, welcher den Gebrauch seiner Flügel vergaß und verlernte, der Haft entlassen, anfangs zagend sich umschaut, mißtrauend, ob das schrankenlose blaue Gewölbe mit den grünen Bäumen, den flatternden Schmetterlingen, den winkenden Blumen ihm denn wirklich zum Aufenthalt, zu freier Bewegung überlassen sei, endlich ermutigt, jubelnd sich aufschwingt, die lange ungeprüfte Kraft seiner Flügel wieder findend — so der dem Kerker ungünstiger Verhältnisse entflohenen Mensch. Ihm selbst zum Staunen heben sich die gedrückten Flügel der Seele, Muth Staunen haben sich die gedrückten Flügel der Seele, Muth und Selbstvertrauen kehren zurück, mit elastischer Bewegung durchfliegt der Geist die sonst gewohnten Bahnen, der zündende Strahl theilmehrender Blicke erweckt den Funken leuchtenden

Humors, das Blümchen heiterer Lebensfreude erhebt das Haupt wieder in dem so lange erstarrt gewesenen Boden der Seele, jeder Augenblick des Aufenthalts in der verwandten, erwärmenden Atmosphäre thaut eine erfrorene Fähigkeit, eine versteinerte Freude auf, bis nach kurzer Frist das ganze Wesen verjüngt dasteht, an sich selbst erfreuend, sich selbst verstehend, indem es Andere erfreut und von Anderen verstanden wird.

(Schluß folgt.)

Der Bote Allah's.

Perißche Erzählung.

Ein Derwisch ging eines Tages nach dem Bazar, dort einige Strähne Baumwolle, die seine Frau gesponnen, zu verkaufen. Er erhielt einem Direm*) dafür und war eben im Begriffe, denselben gegen Lebensmittel umzutauschen, die er seiner harrenden Familie als Mittagsmahl heimbringen wollte, als er zwei Männer unter heftigen Scheltworten mit großen Stößen so wüthend aufeinander eindringen sah, daß er für ihr Leben fürchtete. Der Derwisch erkundigte sich nach der Ursache des Streites und erfuhr, daß derselbe um einem Direm entstanden sei, den der Eine dem Andern nicht bezahlen könne.

„Ich habe soeben einen Direm erhalten,“ überlegte der Derwisch; „wäre es nicht meine Pflicht, diesen den Streitenden zu geben und auf diese Weise Blutvergießen, ja vielleicht den Tod meines Nächsten zu verhüten?“ Gedacht, gethan. Er näherte sich den feindlichen Parteien, gab ihnen den Direm und hatte die Genugthuung, den Kampf augenblicklich enden zu sehen.

Mit leeren Händen und sorgenschwerem Herzen kehrte er nach Hause zurück und gestand aufrichtig seiner Frau, was sich zugetragen und wie er gehandelt habe. Als würdige Gattin eines solchen Mannes machte sie ihm nicht den leisesten Vorwurf darüber und suchte, da die Mittagsstunde längst vorüber und die Kinder nach Brod weinten, auf andere Weise Rath zu schaffen und irgend etwas verkäufliches aufzufinden. Sie suchte lange vergeblich; endlich fiel ihr ein Gewand von verbliebenem Seidenstoff in die Hände.

„Nimm dies, mein Freund,“ sagte sie, „und siehe, daß Du es verkaufst; beile Dich aber denn die Kinder haben heute noch nichts gegessen.“

Der Derwisch durchlief die Stadt von einem Ende zum andern, konnte aber nirgends einen Käufer finden. Mehre Stunden waren im fruchtlosen Bemühen dahingegangen, als ihm ein Mann begegnete, der einen großen Fisch zum Verkauf aus-

*) Direm: ungefähr 1½ Sgr.

bot, aber keinen Abnehmer finden konnte, da derselbe todt war und die Luft bereits mit einem übeln Geruch erfüllte.

„Das ist mein Mann,“ dachte der Derwisch, näherte sich dem Fischhändler und sagte ohne Vorrede:

„Kamerad, willst Du Deinen Fisch gegen mein Gewand vertauschen? Niemand will uns unsere Waare abkaufen, es ist also am besten, wir schließen den Handel ab.“

Der Andere war damit zufrieden und der Derwisch eilte mit dem Fische nach Hause und übergab ihn seiner Frau, die sich sogleich anschickte, ihn zu öffnen und zu zerlegen. Zu ihrem großen Erstaunen fand sie im Innern des Fisches eine kostliche Perle, mit welcher sie hecherfreut zu ihrem Manne lief und ihn bat dieselbe sogleich zu verkaufen. Der gute Derwisch hatte keine Ahnung von dem Werthe des Kleinodes, holte deshalb den Rath eines bewährten Freundes ein und ging von diesem begleitet nach dem Bazar der Juweliere, wo die Perle von Kennern als eine der schönsten erkannt wurde, welche je zu Ormus gefunden wurde. Er erhielt 120,000 Dorem dafür und eilte mit diesem Schätze seiner Wohnung zu.

Im Begriffe, die Schwelle derselben zu überschreiten, wurde er von einem Bettler angerebet:

„Allah hat Dir eine große Summe bescheert, gib mir den zehnten Theil davon, der nach den Geboten des Koran den Armen zukommt!“

Der Derwisch erkannte die Gerechtigkeit der Forderung und übergab dem Bettler 12,000 Dorem als den vom Propheten gebotenen Theil für die Armen. Dankend entfernte sich der Bettler, kehrte jedoch nach wenigen Schritten wieder um, indem er sagte: „Siehe mich recht an, erkennst Du mich nicht?“

Der Derwisch betrachtete ihn genauer und sah, daß es derjenige sei, der ihm den Fisch verkauft hatte.

„Du bist gekommen, Dein früheres Recht auf die Perle geltend zu machen,“ sprach er, ohne nur einen Augenblick zu zögern oder sich auf sein Recht als Käufer zu berufen, „ich erkenne es an, nimm hin die Geldsumme, sie gehört Dir zu.“

„Nicht also,“ erwiderte Jener. „Ich bin weder ein Bettler, noch ein Fischhändler, sondern der Bote Allah's. Er hat mich zu Dir gesandt, Dir zu verkünden, daß, weil Du Deinen letzten Dorem hingegeben, Unfrieden zwischen Deinen Brüdern zu verhindern, Dir auf Erden ein frohes glückseliges Leben, nach Deinem Tode aber der Genuß der höchsten Glückseligkeit beschieden ist.

F.

Tagesneuigkeiten.

* * * Andreas Fáy, einer der hervorragendsten älteren ungarischen Schriftsteller ist am 27. d. Mts. im hohen Alter von 79 Jahren verschieden. Die Mitglieder der Akademie und die Repräsentanten unserer Literatur, sowie eine zahlreiche Volksmenge folgten im feierlichen Zuge dem Sarge des Dahingeshiedenen.

* * * Blondin's zweite und dritte Produktion auf der Margarethen-Insel war gleichwie dessen erste vom herrlichsten Wetter begünstigt. Das Publikum strömte in Massen herbei, und während am Sonntag an 15,000 Personen den Schauplatz occupirt hatten, giebt man die Zahl der Besucher, welche am Donnerstag der dritten und letzten Produktion Blondin's hier anwohnten, auf 20,000 an. — Das Halsbrecherischste, was Blondin zum Besten gab, mag wohl das äquilibristische Divertissement mit dem Sessel gewesen sein.

* * * Im Hotel Frohner ist die Restauration seit mehren Tagen eröffnet. Dieselbe ist mit großem Kostenaufwande sehr elegant eingerichtet. Die hier verabreichten Speisen und Getränke sind überaus schmackhaft und werden reinstens servirt, die Bedienung ist zuvorkommend und artig. Es sind dies übrigens Vorzüge, wie man selbe bei einer jeden bisherigen Frohner'schen Unternehmung zu finden gewohnt war. Die Preise sind überdies so mäßig gestellt, daß es natürlich ist, wenn die neue Restauration Früh, Mittags und Abends von einem zahlreichen Publikum besucht wird.

* * * Streckers Bazar-Album ist nunmehr auch von S. M. der Kaiserin von Oesterreich und dem Herrn Erzherzog Josef huldreichst angenommen worden.

* * * Das Annafest mit Ball, welches Herr Kunft in den Lokalitäten des Beleznaigartens am 26. d. veranstaltete, war von mehr als 600 Personen besucht und ist sehr glänzend ausgefallen. Die Dubetz'sche Kapelle bewährte ihre angerühmte Tüchtigkeit und — Ausdauer, denn das heitere Publikum verließ erst beim Morgengrauen die anmuthige Lokalität.

* * * In der in der Waihnergasse befindlichen Tabak- und Rauchrequisiten-Handlung „zur Tabakpflanze“ werden vorzügliche abgelegene Cigarren verkauft, welche Nachricht den Gourmands im Rauchen um so willkommener sein dürfte, als dieselben im genannten Lokale einer gebührlichen zuvorkommenden und freundlichen Servirung begegnen.

* * * Malitiös. Von einem Banquier erzählt man sich hier folgende tückische Gewohnheit. So oft sich ein auswärtiges Geschäftshaus um Auskunft über den Stand einer Firma am hiesigen Plage an ihn

wandte, berichtete er stets mit tückischer Consequenz: „Gänzlich unbekannt.“ Nachträglich anderweitig eingeholte Erkundigungen haben jedoch dem Fragsteller häufig einen viel günstigeren Bescheid verschafft. Dies Verfahren des mammonistischen Banquiers wurde allmählig rüchmählig und allgemein für malitios erklärt. Uebrigens sollen die bei ihm Bedienteten bis auf wenige rühmliche Ausnahmen stets von gleicher Gesinnung beseelt gewesen sein. Hieraus ist die Lehre zu ziehen, daß das Kaufmännische dieser Art, nicht die Elle ist, nach welcher man die Pflichten und Rechte der Menschen abzumessen hat. — Es werden demnächst mehrere Daten über diesen *ehernen Mann* uns zur Verfügung gestellt werden, worauf wir dann mit seiner näheren Bezeichnung weiter nicht zurückhalten werden.

* * Die Photographen-Dioskuren *Borjos* und *Doctor*, welche bekanntlich zu den vorzüglichsten Repräsentanten ihres Faches zählen, und deren Unternehmen seit einer Reihe von Jahren von der Gunst des Publikums getragen wird, sind soeben im Begriffe ihr Atelier um ein Bedeutendes zu erweitern. Es wird daselbst ein zweiter Aufnahmsaal gebaut, in welchem die Möglichkeit geboten sein wird, die größten Gruppen aufzunehmen. In Folge des lebhaftesten Zuspruchs sind die genannten Künstler auch in den Stand gesetzt worden, eine Herabsetzung der in ihrem Atelier bisher üblich gewesenen Preise eintreten zu lassen. So wurde der Preis für ein Duzend Visitenkarten von neun auf sechs Gulden herabgesetzt. Die Concurrenz mit dem Auslande gewinnt bei uns wie in vielen Zweigen so auch in dem hier in Rede stehenden, der Qualität nach gleich wie in Bezug auf Billigkeit allmählig an Ausdehnung.

* * Wir verweisen unsere Leser auf die in unserem Anzeigeblatte befindliche Annonce von der Landes-concessionirten *Handels- und Gewerbe-Agentur* des Herrn *Lazar Tettau*, deren Gemeinnützigkeit aus dem präcis abgefaßten Programme leicht erkannt werden dürfte.

* * Ein entarteter Lehrer. — Der Lehrer in einer hiesigen Privatschule weiß seinen jungen Elemen nichts Belehrenderes und Anregenderes vorzutragen, als daß er ihnen *obscöne photographische Bilder* zum Angaffen unterbreitet und ihnen das Exemplar für 50 Nkr. verkauft. Von einem Lehrer, der seinen Elemen eine solche Education beibringt, kann man wohl sagen: Er ist mit einer Sau durch die Schule gegangen.

* * Die *Schiedmayer'schen Harmoniums* aus Stuttgart sind nicht immer reell und ausdauernd construirt; vor einigen Jahren machte die *Temesvárer vereinigte evang. Gemeinde* diese Erfahrung. Der hiesige talentirte junge Orgelbauer Herr *Adalbert Pap* stellte auf den Wunsch *Schiedmayer's* und der Gemeinde das *Harmonium palliativ her*, und

verbürgte als *Ehrenmann* keine längere Dauer für seine Reparatur. Da seitdem Herr *Adalbert Pap* ausgezeichnete Orgeln in *Gyoma, Arabacz, Groß-Becskerek* und *Alt-Abad* aufgestellt, bestellte die *Temesvárer ev. Gemeinde* bei demselben eine neue Orgel, deren Preis den des *Harmoniums* nicht überträgt, und wobei der hier lebende *Berfertiger* (*Ecke der Hut- und Grünbaumgasse Nr. 17.*) für die Dauer seines Erzeugnisses haftet. Die von ihm verfertigte, in seiner Wohnung aufgestellte *Fis-Harmonika* ist beachtungswerth.

* * Schon der *Göbbel'schen Kleinkinderbewahranstalt* wegen möge die Behörde die *mephitische Unreinheit* in der *Stickergasse* (*Ecke der Semnärngasse*) ehestens zu beseitigen trachten.

* * *Rudolf Gyulányi* erhielt den ersten Preis in der musterhaften *National-Gymnastischen Schule* gelegentlich der diesjährigen Prüfungsfeier.

* * Das große, sogenannte „städtische Wirthshaus“ im *Stadtwaldchen* wurde vorigen Mittwoch mit *Pomp* und *Musik* eröffnet. Abgesehen von der Größe und Geräumigkeit dieser Lokalität, bietet dieselbe in Bezug auf elegante und splendide Ausstattung das Gefälligste und Anziehendste, was noch bisher in diesem Genre im *Stadtwaldchen* geschaffen worden. Die zweckmäßigste Einrichtung ist wohl mit den geschmackvoll construirtten Möbelstücken aus der renommirten *Thonet'schen Möbel-Fabrik* in *Wien* getroffen, wovon die praktischen *Gurten-Sesseln* besondere Erwähnung verdienen; ferner sind es die zahlreichen, hübsch construirtten *Standlaternen*, welche, mit dem vorzüglichen *Belházy'schen Petroleum* hell erleuchtet, dem *Stablisement* einen schimmernden Glanz verleihen. — Die neuerbaute gedeckte *Dchester-Tribüne*, welche auch den *Volksängern* bei ihren Produktionen als *Schaubühne* zweckdienlichst zu *Statten* kommt, ist gedeckt und entsprechend situirt. Das *Gesamt-Arrangement* kam unter umsichtiger Leitung des Herrn *Dobos* zur Ausführung. Für den außerordentlich zahlreichen Besuch ist wohl vom *Restaurateur* ein großes Personal engagirt worden, doch müßte dasselbe, um allen Anforderungen möglichst zu genügen, noch vermehrt werden. Ueber das hier kredenzte exquisite *Dreher'sche Bier* noch weitere belobende Worte anbringen zu wollen, hiesse *Eulen nach Athen* tragen.

* * Herr *J. Holländer* hat nunmehr, auch im alten *Theatergebäude* eine *Niederlage* seiner vorzüglichen *Kunstdrechsler-Fabrikate* eröffnet.

* * Herr *Anton Gerenday* ist soeben im Begriffe ein prachtvoll ausgestattetes *Graßmomonumenten-Album* herauszugeben. Die Zeichnungen hiesfür lieferte Herr *Haschke*, dessen Tüchtigkeit sich auch bei diesem Anlasse bewährt. Herr *Gerenday* hat zur Herausgabe dieses Albums den namhaften Betrag von 5000 fl. verwendet.

* * *Blondin*, der sich heute bereits wieder in *Wien* produziert, wird bei dem künftigen

Donnerstag im Pester Stadtwaldchen zu veranstaltenden Feste, von dessen Erträgniß eine bestimmte Summe einem wohlthätigen Zwecke zugewendet werden wird, abermals mitwirken. In Anbetracht der Nähe zur Stadt und der Billigkeit der Kommunikationsmittel dürfte der diesmal gewählte Schauplatz von 30 bis 40,000 Personen besucht werden, und zwar um so wahrscheinlicher als der Entrée-Preis auf 50 Mfr. herabgesetzt worden.

* * * Sämmtliche Kosten der am Mittwoch im städtischen Wirthshause im Stadtwaldchen abgehaltenen Soirée hat die Direktion der Dreher'schen Bräuerei aus Eigenem bestritten, und das Erträgniß hiervon mit 172 fl. der Verwaltung der Kleinkinderbewahr-Anstalten in der Theresienstadt übergeben, für welche humanitäre Handlung den edlen Spendern der wärmste Dank gezollt wird.

* * * Für das auswärtige Publikum, welches den Produktionen *Blondin's* im Stadtwaldchen am 4. und 7. August beizuwohnen wünscht, ist eine besondere begünstigende Vorkehrung getroffen worden. So können jene Personen, welche auf der Eisenbahnstrecke *Lemesvár-Pest* und *Neuhäusel-Pest* fahren und die dort gelöststen Karten zum *Blondinest* vorzeigen, die Fahrt mittelst Eisenbahn her und zurück um den halben Preis machen. Die Fahrkarte ist für 3 Tage gültig, so zwar, daß die betreffenden Personen sich schon einen Tag vor der Produktion in Pest einfänden — einen Tag nach derselben noch hier verweilen und hierauf den Train zur Rückfahrt benützen können. Diese Begünstigung ist dem auswärtigen Publikum, wie erwähnt, für beide Produktionen *Blondin's* eingeräumt.

Theater-Bericht.

Stadttheater in Pest.

Herr v. Fielich erfreute sich bei seinen fortgesetzten Gastvorstellungen verdienten Beifalles. Wenn der Besuch jedoch mit seinen tüchtigen Leistungen nicht auf gleicher Höhe stand, so ist die Ursache darin zu suchen, daß Herr v. Fielich in veralteten Stücken auftrat und Rollen wählte, die von den engagirten und beliebten Komikern *H. Hirsch* und *C. Soboda* vielmale bereits in eminentester Weise zur Darstellung gebracht wurden. Die Operngastvorstellungen haben sich bloß auf vier Abende erstreckt. Bei der Aufführung der „Hugenotten“ waren es lediglich *Frl. Lichtmay* als „Valentine“ und Herr *Lindek* als „Marcel“, die mit ihren Leistungen verdienten Beifall sich zu erwerben im Stande waren, wovon natürlich der Löwenantheil dem *Frl. Lichtmay* zu fiel. — Nicht minder rühmenswerth ist die Leistung der genannten Sängerin als „*Lucrezia Borgia*“, in welcher Oper die „unerwarteten“ Operngäste Abschied nahmen.

* * * Morgen, Montag, wird hier mit der Legung eines neuen Podiums begonnen; in Folge dessen bleibt bis zur Herstellung desselben das Stadttheater geschlossen. Den p. t. Abonnenten ist während dieser Dauer von der Direktion die Wahl freigestellt, entweder die Vorstellungen im Pester Thalia-theater oder im Ofner Sommertheater, wohl auch abwechselnd, zu besuchen.

* * * Ueber den auch hier von seinem einmaligen Gastspiele bekannten Sänger *Niemann*, königl. Hannover'schen Hofopernsänger, lesen wir in der „*Dr. 3.*“ folgendes: „*Albert Niemann*, welcher dem Kapellmeister *Schmidt*, dem Komponisten von *La Reole*, in Frankfurt a. M. gelegentlich einer Probe, bei welcher der gezeichnete Sänger, wie nicht selten unrein sang, mit dem Stocke den Hut vom Kopfe schlug — derselbe *Niemann*, welcher dem Kapellmeister *Scholz* in Hannover Ohrfeigen applicirte, weil derselbe nicht unvermerkt gelassen, daß der „übertragende“ Tenor falsch intonirte (er mußte übrigens dafür sechs Wochen sitzen), — derselbe *Niemann*, der sich mit einem Souverain Scherze erlaubt, welche nur die angebliche Liebeshwürdigkeit seiner Frau, die wir genau genug kennen, glaublich erscheinen läßt — derselbe *Niemann*, welcher dem Feuilletonisten der Zeitung für Norddeutschland, Herrn *Dr. Hohns*, der sich, gleich uns, ihn leise zu tadeln und mit Glacé-Handschuhen anzufassen erlaubte, elende Drohbrieve schrieb, — dieser durch die Bemühungen einer offiziellen Clique, der an Einem Abende fast hundert Freibillets gespendet wurden, gehobene sogenannte Künstler, — dieser *Albert Niemann*, der vorgestern gegen 8 Uhr mit dem Personenzuge der *N.-M.* Eisenbahn endlich von dannen zu fahren die Güte hatte, hat sich den mehr kindischen, als pöbelhaften Scherz erlaubt, von einer nahe gelegenen Eisenbahnstation aus, von welcher er auch eine telegraphische Depesche nach Breslau, welche ein Zahlenvergessener Trinkgelder im Auge hatte, abgehen ließ, dem *Fräulein D. L. B. r. i. c. h.*, dem Herrn *F. r. i. e. d. r. i. c. h. K. ü. h. j. a. m.* und dem *Dr. M. a. g. K. a. r. o. w. u. n. j. r. a. n. k. i. r. t. e.*, nicht orthographisch geschriebene Schandbriefe zugehen zu lassen, welche nur an das Idiom der Sackträger oder ähnlicher Individuen erinnern. Wir können in solchem Gebahren, das den *p. Niemann* sehr leicht mit dem preußischen Strafgesetzbuch bekannt machen könnte, nur einen Akt der elendesten Feigheit erblicken, die er mit den wohl bekannten Helfershelfern jener Stylübungen theilt, und bleiben stolz darauf, daß wir bloßem Schwindel gegenüber — rühmt sich doch der *p. Niemann* öffentlich seiner Manier, dem Publikum jeder Zeit Sand in die Augen streuen zu können — gewissenhaft unsere Schuldigkeit gethan haben. Als Probe von der Gesinnung, welche in der Brust jenes Königs der Tenore lebt, wollen wir nur den Schluß des an Herrn *K. ü. h. j. a. m.*, der bekanntlich etwas cor-pulent ist, gerichteten Briefes, mittheilen. Derselbe lautet wörtlich: „Und so wachsen Sie weiter, Sie Dickwanst, damit Sie wenigstens bei der nächsten Viehausstellung neben Ihrem Freunde *K. a. r. o. w.* als Prachtexemplar ihrer Gattung Triumphe feiern können.“ Andere Stellen jener Briefe sind so unglücklich gemein, daß wir durch ihre Mittheilung leichtfertig einen Conflict mit der Sittenpolizei herbeiführen würden. *Alfobas war Albert Niemann!*“

Ofner Volkstheater.

Die Mitglieder des ungarischen Volkstheaters haben es denn doch durchgesetzt, daß *H. Molnár* von der Direktion zurücktreten mußte. Einstweilen spielen dieselben unter Comitésleitung, an deren Spitze Herr *Szilágyi* steht, wie man uns meldet, auf Theilung.

Correspondenz d. Red. Herrn A. I in
 Waizen: Wir danken für die freundliche Offerte. — Herrn
 Rud. P. hier: Von dem Eingefendeten hielten wir
 nichts für passend. — Herrn G. M. y hier: Wenn Ihnen
 die Beförderung bekannt wäre, so würden Sie wissen, daß
 der Redakteur einer Zeitschrift für das von ihm Redigirte
 nur der Behörde verantwortlich ist — was eigentlich als
 Glück zu betrachten, indem durch dieses Gesetz eine Zeit-
 schrift dem unberufenen Richterspruche jedes Vornirten und
 Anmaßlings entgeht.

Zum Zeitvertreib.

Charade.

(Dreißilbig.)

Der ersten Silbe wichtig Zeichen,
 Nicht reicher an Gehalt als Du,
 Muß dennoch Dir an Größe weichen.
 Der halben Menschheit kommt es zu.
 Doch von den Leserinnen können
 Wir keine Einzige so nennen.

Nun — mit den beiden Letzten wissen
 Sie um so herrlicher Bescheid;
 Das zeigen Stuhl- und Sophatissen,
 Manchetten, Kragen, Schuh und Kleid,
 Der Schleier im bekränzten Haare,
 Die Decke über Wieg und Bahre.

Und wenn des ganzen Räthfels Falten
 Zu lüften glücklich dir gelngt,
 Erkennst Du eine der Gestalten,
 In denen uns der Tod bezwingt.
 „Die trübste?“ Fasse dich geduldig . . .
 Das Jenseits bleibt die Antwort schuldig.

(Auflösung der Charade in Nr. 9. „Landsturm“
 — Wurde gelöst von den Damen: Frau Th. Szalay,
 Frä. A. Mayer, Frä. M. Galás, Frä. G. Wallheim, Frä. M.
 Schwarz; den Herren S. Melber, G. Klemsch, St. Ghursovits, S.
 Pichler, A. Weiß, St. Kováts, J. Schwarz, G. Proch, J.
 Schindler, A. Hölfer, J. Galás, A. Weiß, L. Rotter, A. Müll-
 ler, J. Lakatos, G. Mayer, G. Petrovics, J. Schiller, u. Frey.)

Verantwortlicher Redakteur **C. Müller.**

Allgemeines Anzeigebblatt.

Die Haupt-Niederlage

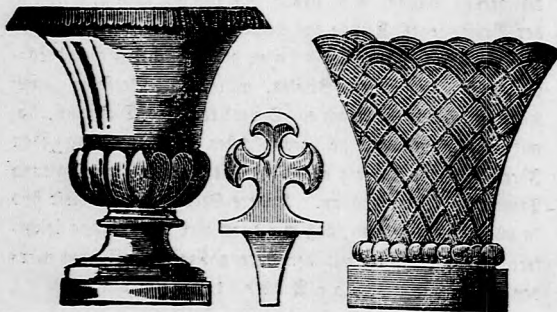
der beliebten

Thonwaaren (Terra Cotta)

befindet sich in Pest, Waiznergasse Nr. 20, gegenüber dem „gr. Christoph“ bei

E. WANKO

und empfiehlt für Garten-, Salon- und Stiegen-Decorationen die größte Auswahl von



Säulen, Vasen, Blumentöpfen, Rabatten-
 Einfassungen, Monumenten, Brunnenfigu-
 ren, Blumenkörben und Ampeln, Figuren,
 Gartensitzen, Thierköpfen, Konsolen etc.

welche durch Dauerhaftigkeit, Schönheit und Billigkeit derartig
 kostspielige Erz- und Steinarbeiten vollkommen ersetzen.

Auch werden Aufträge für

Bau-Ornamente,

als:

Konsols, Reliefs, Gesimse, Akroterien, Rosetten u. s. w.

nach beliebigen Zeichnungen oder Ueberschlägen angenommen und in kürzester Zeit prompt und **billigst** gele-

Vorschüsse
auf einmal od. raten-
weise rückzahlbar.

Die leichteste Art zur Anschaffung
aller Gattungen Effekten ist un-
streitig die gegen

Ratenzahlungen.

Promessen

Salm }
1860 } billigt

Die Zahlungsbeträge, sowie Termine werden ganz nach Belieben des Käufers eingetheilt. Der Erlag der 1. Rate sichert sofort alle auf die Lose entfallenden Gewinne. — Coupons gehören dem Käufer.

Bei Erlag der ersten Rate empfängt der Käufer unseren Ratenzahlungsbrief, worin die Nummern und Coupons der betreffenden Effekten genau verzeichnet werden.

Zu den nächstkommenden Verlosungen

- | | | | | |
|-----------|--------------|--|------------|-------------|
| 1. August | Genois-Lose | | fl. 4 50.) | zusammen |
| 1. " | 1860-er Lose | | fl. 10 —.) | nur fl. 10. |

Lose-Gesellschaften auf Ratenzahlungen.

- | | | | | |
|----|-----------------|-----------------|----------------|----------------------|
| A. | 10 Personen auf | 10 1860-er Lose | à 5 fl. 75 fr. | in 20 monatl. Raten. |
| B. | 10 " | " 10 1864-er " | à 5 fl. 50 fr. | in 20 " |
| C. | 10 " | " 10 1864-er 50 | à 2 fl. 75 fr. | in 20 " " |

Jeder der Gesellschafter empfängt bei Zahlung der letzten Rate ein Originallos, und spielt in der Zwischenzeit auf alle 10 Lose zum zehnten Theil.

Aufträge aus der Provinz werden auf das Prompteste besorgt, und auch gegen Nachnahme bis zum Betrage von 100 fl. ausgeführt; auf alle brieflichen Anfragen erfolgt umgehend genaueste Auskunft.

Brüder Pirnitzer,

Wechselstube, Post, Dorotheagasse Nr. 10, im Lokale
der früheren Firma Adler u. Pirnitzer.

Im Hotel Frohner,

Ek der Palatin- und Széchenyi-Gasse, Schwald'sches Haus, habe ich die

Restauration,

sowie

Wein- und Bierverkauf

bereits eröffnet, wovon ich das P. T. Publikum mit dem Beifügen in Kenntniß setze, das ich sowie bisher, auch ferner bemüht sein werde, den Wünschen desselben prompt zu entsprechen, und empfehle mich achtungsvoll

Johann Frohner.

Ein Klavier

ganz neu, ist billig zu verkaufen; für Fehlerlosigkeit wird schriftlich garantirt; zu sehen Leopoldstadt 3 Kronengasse Nr. 2. — 2. Stock Thür Nr. 9. in den Vormittagstunden.

Agenturskanzlei Eröffnung!

Best, Stadthausgasse Nr. 1.

Der Gefertigte erlaubt sich einem P. T. Publikum anzuzeigen, daß er vom hohen königl. ung. Stathaltereirathe die Bewilligung zur Eröffnung einer
landeskonzessionirten

Handels- und Gewerbe-Agenturs- Kanzlei

erhalten hat.

Die Aufgabe dieses Institutes ist, auf dem ganzen Gebiete des geschäftlichen Verkehrs vermittelnd zu wirken, und es wird sich sein ausgedehnter Wirkungskreis erstrecken:

Auf Vermittlung u. z.

Bei Verkäufen und Pachtung von unbeweglichen Gütern, als:

Herrschaften, Stadt- und Landhäusern, Waldungen, Weingärten, Bauplätzen, Fabriken, Bergwerken, Geschäften und andern technischen Etablissements.

Auf Vermittlung von Darlehen bei Kreditanstalten und Privaten, ferner werden auf Staat's- u. Industriepapiere Geldvorschüsse bei billigster Zinsberechnung gegeben.

Bei Käufen und Verkäufen: von allerlei Rohprodukten, als: Korn, Weine, Tabak, Hanf, Knoppeln, Mehl, Wolle, Reps, Brennholz und andern ähnlichen Handelsartikeln.

Kommissionsgeschäfte u. z.

In Lebens- und Elementar-Schadenversicherungen, Inkasso bei Bank- und Wechselgeschäften. Agentie-Verrichtungen für Herrschaften, in und ausländische Häuser, Aktiengesellschaften, und bei allen Industrie-Ausstellungen. Besorgung von Pränumerationen, Aktien und Zinszahlungen. Bestellungen bei Fabrikanten und andern Geschäften für Handels- und Gewerbetreibende und Privaten. Tauschgeschäfte. Häuser- und Güteradministrationen. Vermittlung bei Speditionen und sonstigen Transportgeschäften. Bei Aufnahmen in Zivil- und Militär-Erziehungsanstalten und Konvikten, Pensionaten und Versorgungsanstalten. Bei Aufnahme von Haussecretären und Inspectoren, Buchhaltern und Handlungskommis, technischen und Wirthschaftsbeamten; wie überhaupt bei Placirung von Privatbeamten.

Schriftliche Arbeiten u. z.

Verfassung von Eingaben und Bittschriften, in Rechnungsangelegenheiten, sowie Beförderung derselben an die betreffenden Behörden, ihre Urgirung und den Erfordernissen angemessene Sollzitrirung solcher Angelegenheiten.

Revisionen und Zusammenstellung von Privatrechnungen.

Verfassung von Kostenüberschlägen.

Korrespondenzführung (jeder Art schriftliche Aufsätze, Briefe) für Private und Korporationen bei Beobachtung der strengsten Verschwiegenheit und Diskretion.

Besorgung authentischer Abschriften und Uebersetzungen in verschiedenen Sprachen, endlich Verfassung von Kundmachungen, Inseraten, Meldungen u. s. w. in Handels- und Gewerbeangelegenheiten, sowie von Zeitungsartikeln verschiedenen Inhaltes und Vermittlung ihrer Aufnahme in in- und ausländischen Journalen.

Das Institut übernimmt in dieser Richtung für Herrschaften, Grundbesitzer, Privatanstalten, Aktiengesellschaften, Handlungshäuser und Privatpersonen alle in ihren Wirkungskreis einschlagende Kanzlei- und Kommissionsgeschäfte und effectuirt sie auf Verlangen entweder gegen einmaliges oder jährlich zu entrichtendes Honorar schnell und pünktlich.

Ausführliche Programme werden auf Verlangen gratis eingefendet.

Lazar Tettau,

öffentlicher Agent und Eigenthümer
der landeskonzessionirten Handels- und
Gewerbe-Agenturskanzlei.

K. k. privilegierte

Allgemeine Assekuranz.

Assicurazioni Generali in Triest.

Gegründet im Jahre 1831.

Bureau: Josephsplatz, Eck der Palatingasse Nr. 10, 1. Stof.

Ausweis der Lebens-Versicherungs-Auszahlungen

vom 1. Jänner bis inkl. 30. April 1864.

für Sterbefälle)										
für Vorschüsse)	157,787 fl. 85 fr.	gegen	151,622 fl. 58 fr.			}	im gleichen			
für Rückkäufe)							}	Zeitraume		
für desgleichen W. Bf. 480 —	—	"	480 fl. —					}	des Jahres	
Preuß. Thlr. 1230 —	—	"	1970 fl.						}	
Br. Louisd'or —	—	"	50 fl.							}
für Leibrenten 102,047 fl. 62 fr.	—	"	111,625 fl. 17 fr.			}				

Die **Gesamt-Auszahlungen** der Anstalt in den verschiedenen Branchen beliefen sich bis 31. Dezember 1863 auf mehr als **51 Millionen Gulden**. Die **Gewährleistungsfonde** betragen über **21 Millionen 200,000 Gulden**.

Die **K. k. privilegierte allgemeine Assekuranz** umfaßt alle Zweige des Versicherungswesens. Sie hat die **Lebensversicherung** zuerst, nämlich im Jahre 1831 in Oesterreich eingeführt, und war stets mit unausgesetzter Sorgfalt bemüht, hierin die möglichsten Vortheile zu gewähren, wobei sie nicht unterließ, die wichtigsten Erfahrungen, die das Ausland und namentlich England in dieser so wohlthätigen Institution gemacht hat, sich anzueignen, und den Bedürfnissen der Jetztzeit angepaßt, noch weiter zu kultiviren, so daß sie bei **der Abtheilung mit Gewinnantheil für Versicherungen zahlbar nach dem Ableben** der Versicherten in den jüngsten 2 Jahren

pro 1862—74²⁷/₁₀₀ pro Cent,pro 1863—98⁷⁴/₁₀₀ pro Cent,

der Jahresprämie als gebührenden Antheil am Gewinn den Versicherten zurückzuvorgüten vermochte.

Bei **Aussteuerverversicherungen** zu Gunsten von Kindern können nach Wunsch des Kontrahenten die einbezahlten Prämien im Falle des Ablebens des Kindes **zurückerstattet** werden, so wie auch im Ablebensfalle des Einzahlers die Fortzahlung der Prämien **aufhören** und die Versicherung dennoch ungeschmälert **fortgilt**.

Versicherungen von Leibrenten werden nicht nur gegen Baarzahlung, sondern auch gegen Ueberlassung von Häusern, liegenden Gütern, Hausstätten und dergleichen gewährt.

Die Anstalt versichert ferner:

gegen **Feuerschäden bei Gebäuden, beweglichen Gegenständen u. Feldfrüchten**,gegen **Sagelschäden bei Bodenerzeugnissen**,gegen **Elementarschäden bei Transporten zur See auf Flüssen und zu Lande**.

Auskünfte jeder Art, und Drucksorten werden bereitwilligst ertheilt in Pest, Josephsplatz Eck der Palatingasse Nr. 10. **Agram**: Jakob Weiß; **Bogen**: J. A. Holzhammer; **Graz**: General-Agentenschaft bei Jos. Janschitz; **Hermannstadt**: P. Mendwich; **Klagenfurt**: S. Stoffier; **Lai- bach**: W. Seunig; **Lemberg**: J. B. Goldmann; **Mailand**: Osculati; **Prag**: General-Agentenschaft am Graben (Kolowratstraße), im Hause zu den drei Linden, **Wien**: Simon G. Sina, und bei den **Lokalagenten** in jedem größeren Orte.

Die **General-Agentenschaft für Ungarn**
der k. k. priv. Assicurazioni Generali in Triest.

Ellenberger. Krellwitz.

Die gefertigte General-Agentenschaft

der k. k. priv.

Ersten öst. Versicherungs-Gesellschaft,

das Bureau befindet sich in der großen Brückgasse im v. Moesonyi'schen Hause Nr. 4, im 1. Stock,
Gewährleistungs-Kapital circa 6,500,000 Gulden öst. W.

übernimmt folgende Versicherungen:

- a) gegen **Feuerschäden** in unbeweglichem und beweglichem Eigenthume jeder Art, namentlich an Gebäuden, ferner an häuslichem Mobiliar, Wäsche, Kleidern, Vorräthen, Waarenlagern, Feldfrüchten etc. und
- b) gegen **Transportschäden an Waaren** bei ihrer Verladung zu Wasser und zu Lande;
- c) **Lebens- Renten- und Aussteuer-Versicherungen** in verschiedenen Kombinationen und Kinder-versorgungskassen.

Die k. k. priv. Erste österreichische Versicherungs-Gesellschaft, deren constantes und liberales Verfahren während ihrer 38jährigen Wirksamkeit von vielen Tausenden aus Erfahrung beurtheilt und gewürdigt worden ist, hat bereits

circa zwanzig Millionen Gulden an Entschädigungen ausbezahlt.

Statuten, Prospekte aller Art, Antrags-Formulare, sowie jede gewünschte Auskunft erhält man bei allen General-Haupt- und Special-Agenten.

In Loco werden Versicherungen aufgenommen im Bureau der General-Agentenschaft, große Brückgasse im v. Moesonyi'schen Hause Nr. 4, im 1. Stock durch den Inspector der Lebensversicherungs-Abtheilung **L. Stern** und den Platzagenten **Heinrich Ditje** und **Ignatz Königstein**.

Auch bestehen Hauptagentenschaften in **Szegedin** bei Herrn **Adalbert Rosenbaum**,
" **Debreczin** " " **Emanuel Strellsker**,
" **Arad** bei den Herren **Krausz & Herz**,

sowie Agentenschaften in allen bedeutenderen Orten, allwo jede Art Versicherung aufgenommen und Auskünfte bereitwilligst ertheilt werden. 416

Die General-Agentenschaft in Pest,
der k. k. priv. Ersten österr. Versicherungs-Gesellschaft.
J. N. EBERL. CONST. SZALUSZKY.

Am Sebastianiplatz Nr. 2 ist eine **Sofwohnung** und ein **Gassengewölb**
jede Stunde zu vermieten.

In der Schlangengasse Nr. 1, ist ein **geräumiges Gewölb** jede Stunde zu
vermieten.

Lebensversicherungen,

als:

Kapitalien-, Renten-, Aussteuer- und alle in diesen Zweig schlagende Versicherungen
leistet die

k. k. priv. Riunione Adriatica di Sicurtá

zu den billigsten Prämien, durch die ges. General-, sowie durch ihre Haupt- u. Bezirks-Agentenschaften im Lande.

Die General-Agentenschaft in Pest:

GALGÓCZY & KONN,

Bureau: große Brückgasse Nr. 12, 2, Stock.

! BLONDIN's erstes Auftreten im Stadtwäldchen!

Donnerstag am 4. August findet im

Pester Stadtwäldchen

das erste große

Blondin-Feststatt.

1. Abtheilung: **Große Musikproduktion** ausgeführt von drei Musik-Kapellen.
2. Abtheilung: Produktion des Herrn **BLONDIN**, der Held des Niagara.
3. Abtheilung: **Ball im Freien**.
4. Abtheilung: **Großes Feuerwerk** des Pyrotechnikers Herrn **Velté** aus Wien.

Blondin's Produktion besteht aus den bekannten Piecen,

 ausser diesen wird **BLONDIN** diesmal erst in der **Abenddämmerung** und zwar im brillanten bengalischen **Feuerregen** auf dem Seile marschiren, und die schwierigsten äquilibristischen Kunststücke produziren.


Entrée-Karten für den Preis von **50 kr.** sind von heute ab zu bekommen.

Waihnnergasse: bei Herren Treichlinger, Musikalienhandlung; Medek, Großtrafik; Balisky, Herren-Modehandlung; Caffee zur Krone. — Schlangengasse: bei Herren Seefelner, Papierhandlung; — Argauer T. Trafik. — Herrngasse: bei Herren Zerip, Specereihandlung; Caffee Boh. — Serviten-Platz: bei Herrn Kirner. — Hatvanergasse bei H. P. Györy, Papierhandlung; Caffee Camon, Caffee Brinyi; David u. Kurz, Papierhandlung; Marschal, Restauration National-Casino. — Kerepescher-Straße: M. Luzsa, Specereihandlung; M. Merluzzzy. — Ketskemeter-Gasse bei H. G. Gyarmathy, Specereihandlung. — Universitäts-Gasse b. H. Engel u. Mandelle, Seminarplatz b. H. G. Klenovits, Zudebäder. — Grünbaumg. J. Weiß, Specereihandlung. — Leopoldg. bei H. Schneider, Specereihandlung. — Sebastiani-Platz: Caffee Füllinger, 2 Husaren. — Rosenplatz Caffee Türkischen Kaiser. — Dorotheagasse: Szenes Ede, Specereihandlung, Herrn Wolf, Tabak Trafik, Lloyd-Gebäude. — Baadgasse; Vid, Tabaktrafik. — Theatergasse: Kaiserbaad-Cassa. — Josefsplatz: T. Trafik Nr. 12. — Donau-Zeile: Große Linde. — Ferner am Elisabeth-Platz: Theater Cassa; Egers Conditorei; Caffee Francais; — Göttergasse: bei H. Fleischmann G. Trafik. — Szech-Prom. Restauration G. Ruscher. — Waihnner-Straße bei H. Glas, Specereihandlung. — Königsgasse: Waghly, Specereihandlung. — Uellöer-Straße: Schafnizl, Specereihandlung. — **Ofen**. Theater-Cassa. — Raizenstadt: M. Iványi, Specereihandlung; Bruckbad-Baad. Wasserstadt: Caffee Ketten-Brücke; bei H. J. Ivány, Specereih Restauration zur Heilquelle; Kaiser-Baad. **Festung**: bei H. Iványi Peter, Huth. — **Alt-Ofen**: bei H. Prohaska. Specereih.; Bertovih, G. Trafik.

Billets zu Logen á 5 fl., und numerirten Sitzplätzen á 50 kr. sind im Vorverkauf nur an der Theaterkassa am Elisabethplatz, und am Tage der Vorstellung an den aufgestellten Kassen im Stadtwäldchen zu haben.

Anfang des Festes 4 Uhr. Nachmittag. — Ende um Mitternacht.

Bei ungünstiger Witterung findet das Fest den nächsten schönen Tag statt.

 **Sonntag den 7. August findet BLONDIN's 2. und letztes Auftreten im Stadtwäldchen statt.**

Die Unternehmung.

Spielgesellschaften

werden von der gefertigten *W e c h s e l s t u b e* vor jeder Ziehung einer beliebigen Losgattung arrangirt.
Für jetzt empfehlen wir unsere

Gesellschafts-Polizzen

- A. auf 20 Stück 1860er Lose á fl. 100, ^{auf}
gegen 20 ¼ jährige Raten á 7 fl.
- B. auf 10 Stück 1860er und 10 Stück 1864er á fl. 100, jährlich 7 Ziehungen
gegen 20 ¼ jährige Raten á 7 fl. 50 fr.
- C. auf 20 Stück 1864er Lose á fl. 50, }
gegen 20 ¼ jährige Raten á 3 fl. 75 fr. } jährlich
- D. auf 20 Stück 1864er Lose á fl. 100, } 5 Ziehungen
gegen 20 ¼ jährige Raten á 7 fl. 50 fr. }
- E. 5 Salm, 5 Genois, 5 Pálffy 5 Clary, jährlich 8 Ziehungen
gegen 20 ¼ jährige Raten á 2 fl. 20 fr.

Die Gesellschaft besteht aus eben so vielen Theilnehmer als Losen. Jeder Theilnehmer erhält bei Erlag der 1. Rate einen Theilschein mit der Bezeichnung sämtlicher Lose, auf deren Treffer er den ihm zustehenden Antheil bekommt. Nach Ablauf der Ratenzahlungen erlischt der Gesellschaftsbesitz u. erhält jeder Theilnehmer ein ganzes Original-Los in Natura ausgefolgt.

Wenn während der Dauer der Gesellschaft ein Los gezogen wird, so wird von dem Gewinne ein neues Los gekauft und der Ueberschuß unter die Theilnehmer in gleichen Theilen baar vertheilt.

Diese Gesellschaftsart bieten die Vortheile, daß

- a) durch den niedern Ansat der vierteljährigen Raten die Betheiligung für Jedermann ermöglicht ist, und
b) daß man nur ein Los bezahlt und auf 20 Lose im Verlaufe von 25 Ziehungen spielt.

Geschlossenen Gesellschaften, welche sich gemischte Lose anzuschaffen wünschen, sind wir bereit die größtmögliche Erleichterung in den Zahlungs-Modalitäten zu gewähren.

A. MORGENSTERN & COMP.

Wechselstube, Pest, große Brückgasse Nr. 9.

Bei brieflichen Aufträgen beliebe man genau anzugeben, ob man sich bei A, B, C, D, oder E, zu betheiligen wünscht, und ist für A die ein für alle Mal zu entrichtende Stempelgebühr von 99 fr., für B 99 fr., für C 68 fr., für D 99 fr., für E 37 fr., beizuschließen.

Das Wirthsgeschäft

in der
Leopoldgasse Nr. 15.
ist unter
günstigen Bedingungen
auf Michäli zu verlassen. Näheres daselbst
beim Hausherrn.

Geheime wie auch nicht geheime

Krankheiten

behandelt

Dr. Farkas

zu jeder dem Patienten beliebigen
Stunde.

Besprechung:

Kreuzgasse Nr. 44 von Mittag bis 3 Uhr

Eigenthümer und Verleger: **J. Matus.**

Pest, 1864. Druck von Engel und Mandello.